

Kirchen – volle Kassen, leere Bänke

Wieweit den Medien vertraut werden kann, vor allem bei bestimmten Themen, dann sollen in Deutschland die Kirchen volle Kassen haben, aber leere Bänke. Also mit einem Wort, die Finanzen sind nicht das Problem, sondern die fehlenden Angehörigen. Gut, ich betrachte es mit gebotener Vorsicht. Irgendetwas jedoch dürfte sehr wohl richtig sein. Denn es liegt sicher an den Kirchen, wenn die Gläubigen sich zu Gewohnheitschristen entwickelt haben. Sieht man auf die diversen Verhaltensweisen, sowie Einstellungen der christlichen Kirchen, dann kann man nur zu dem Schluß kommen, daß der Wurm in den Kirchen zu suchen und zu finden ist.

Nun steht es sicherlich mir nicht zu den Kirchen zu sagen, was sie zu tun oder zu lassen haben, aber meiner Verwunderung Ausdruck zu geben, warum die Kirchen in einem solcherart desolaten Zustand sind, das darf ich doch, nein, mehr noch, ich bin als Christ verpflichtet dazu. Warum? Die christlichen Kirchen sollten nach meinem persönlichen Dafürhalten die Gegenseite zum Weltlichen. Es ist damit das Gleichgewicht gemeint, denn nur eine Seite gibt es nicht. Wer mir eine Münze mit nur einer Seite zeigen kann, dem werde ich Alles glauben. Doch dieser Gefahr werde ich sicher nicht ausgesetzt sein.

Bei aller Kritik an der römisch-katholischen Kirche, sie hat dennoch Etwas, was wir dringend brauchen. Beständigkeit. So schwerfällig sie auch im Reifungsprozeß des menschlichen Wesens ist, so schwerfällig sie sich an die Gegebenheiten der Wirklichkeit zurecht findet, sie ändert nicht nach dem sogenannten Zeitgeist ihre Positionen. Und ebenso denkt die römisch-katholische Kirche in Zeiträumen, die wir als Menschen nie erleben werden. So sind es nicht die Positionen, die der Kritik unterliegen, es ist die Art und Weise, wie sie damit umgeht.

Dieser Umgang mit den Problemen, die sich seit dem Bestehen der Kirche vorhanden waren und vorhanden sind, die Kirche selbst hat es anscheinend nicht geschafft sich aus ihrem eigenen Gefängnis zu befreien. Bekannt ist, solange die Christen verfolgt wurden, also die Zeit bis zur Inauguration als Staatskirche im römischen Reich, waren die Christen auch Christen und keine funktionierendes Großunternehmen. Erst, als sich die Kirche zu einer Organisation ganz offiziell etablieren konnte, begann der Weg des Verderbens.

Worin liegt eigentlich der Unterschied der römisch-katholischen Kirche zu dem Tempel in Jerusalem und diesem System, in dem Jesus die Händler und Geldwechsler verjagt hatte? Sicher sind es nicht die gleichen Voraussetzungen, trotzdem aber sind die Grundprinzipien vom Tempelsystem zur Kirche die Gleichen. Die Ausdrucksform hat andere Maßstäbe, nur das Wesen ist gleich geblieben. So sehe ich auch die beiden großen Reformer, Franziskus von Assisi und Dr. Martin Luther als diejenigen, die auf unterschiedliche Art und Weise die Erscheinungsformen der Kirche aufräumen, ändern wollten.

Franziskus hatte den Geist begriffen, den eine Kirche haben sollte, die Jesus nachfolgen will. Und Luther stellte sich offen gegen die Geschäftemacherei der Kirche und wollte den Geist der Bibel direkt zu den Menschen bringen ohne Umwege über Filter und sonstige Vorgaben. Theologen studieren die Bibel und was dazu gehört und das ist sehr wohl gut so. Aber es war immer schon der Fehler, daß die Geistlichen den Menschen zwar die Bibel predigten, aber dabei die Menschen dazu bringen wollten sich nach der Bibel zu verhalten. Obwohl sich fast alle Umstände äußerlich massiv geändert haben, aber das Wesen der Menschen kaum.

Wenn die Menschen in ihren jeweiligen Situationen fragen, wie könnte mir der Glaube helfen, dann wäre es angebracht, wenn die Theologen, die Geistlichen auf die Stellen, die in der Bibel

beschrieben werden verweisen würden. So könnten dann die Hilfesuchenden selbst lesen und den Geist wirken lassen. Der erhobene Zeigefinger und die Einforderung, wie die Gläubigen nach den Vorstellungen der Kirche zu leben hätten, hat eigentlich mit der Bibel nichts gemein. Die Bibel kann und ist die optimale Stütze für das Leben des Menschen oder könnte es sein. Und es geht nur um den Geist, damit der Mensch sich entsprechend ausrichten kann.

Es ist auch so, daß zwar alle christlichen Kirchen und Gemeinden über den gleichen Inhalt predigen, jedoch sicher unterschiedlich auslegen, nicht nur im Grundsätzlichen, sondern mehr in den Details. Aber das kann wohl kaum gegen den Geist sein. Und es geht ausschließlich um den Geist, den uns Jesus als Erbe hinterlassen hat. Während unser Altes Testament von den Israeliten, den Schriftgelehrten aus sehr praktischen Gründen aufgeschrieben haben, die Geschichten kennen wir, wurde das Neue Testament auch erst lange Zeit nach Jesus Auferstehung mit der Zeit aufgeschrieben und zusammengetragen. Und auch diese Geschichten kennen wir.

Bis dahin ist ja noch Alles in Ordnung. Begonnen hat es erst, als die Kirche zur Staatskirche wurde. Damit bekam sie langsam mit der Zeit eine Macht, die vom Geist der Bibel und dessen, was die Kirche den Gläubigen bis heute predigt, genaugenommen entgegensteht und sich entfernt hat. Nein, nicht der Inhalt der Bibel ist das Problem, sondern ausschließlich das, was um den Kern, die Bibel an menschlichen Machwerken eingeführt, errichtet wurde. Gesetze und Vorschriften. Das Gegenteil dessen, was Jesus selbst getan hat, sich nicht den Gesetzen seiner Religion, der Thora, unterworfen.

Auch hat Er nie Gesetze und Vorschriften gepredigt. Erst seine Nachfolger haben ein Gesetzeswerk erstellt. Dieses ist das Kirchenrecht. Natürlich waren bis in die Zeit, in der die Kommunikation einfacher wurde, die Umstände, wie die Priester bezahlt werden konnten, völlig Andere, als wir sie heute haben. Und im hintersten Winkel, abgelegen von der Welt, mußte auch ein kleiner Pfarrer von Etwas leben. Daß sich so Immobilien anhäuferten, ist gerechtfertigt, wie auch Menschen immer wieder der Kirche Güter und Immobilien vererbt haben. Daß auch mit der Zeit oftmals sehr fragwürdig solche Erbschaften zu Stande gekommen sind, steht außer Zweifel, wie vieles Andere auch.

Es war immer die Macht, die von der Kirche genauso mißbraucht wurde, wie im weltlichen Bereich. Es ist menschlich, was sicher nicht zum Vorwurf gemacht werden soll, sondern es ist der Umgang damit, den die Kirche zu verantworten hat. Kirche sind Menschen und diese sind nicht fehlerfrei, im Gegenteil, sie werden immer Fehler machen. So ist auch die Unbelehrbarkeit einer dieser elementaren Fehler, die nicht mit Beständigkeit gerechtfertigt werden kann. In den ethischen und moralischen Fragen ist es gut, daß sich die Kirche nicht dem Zeitgeist anpaßt, anbiedert, sondern ihre Positionen solange hält, bis sich eine Änderung entwickelt. Aber dann ist diese Änderung sehr wohl sehr gut begründet.

Dennoch klafft selbst in der römisch-katholischen Kirche eine Kluft zwischen dem Inhalt der Bibel und dem wirklichen Leben. Doch hier sollte auch mit der Kritik wohlüberlegt vorgegangen werden, denn das Meiste muß für eine Beurteilung immer erst einmal um Umfeld und den Umständen gesehen werden, warum was so ist, wie es ist. Sicher ist jede Kritik angebracht, wenn dabei die Erstarrung dessen hochgehalten wird, obwohl es menschlich gemacht wurde. Daß die Kirche selbst nicht unterscheidet, zwischen der Bibel und der Wirklichkeit, der Gegenwart, ist wieder ein anderes Problem. Sicher konnte die Kirche früher aus Allem ein Dogma und eine Glaubensfrage machen, weil es den Menschen an entsprechendem Wissen und Bildung fehlte.

Nun, im Laufe der Zeit hat die Kirche nicht nur Universitäten gegründet oder zugelassen, sondern auch Schulen eröffnet. Sicher dürfen wir jetzt nicht nach unseren heutigen Maßstäben die Vergangenheit beurteilen, sondern immer aus der Zeit heraus. Selbst wenn wir der Kirche vorwerfen, wie verschwenderisch sie mit dem Geld umgegangen sei und ist, so lebt heute ein ganzer Wirtschaftszweig davon, der Tourismus. Überhaupt hat die Kirche sicherlich auch mit bester Absicht Prachtbauten errichtet, zur größeren Ehre und Ruhm Gottes. Und auch die Menschen haben sich dafür begeistern können, denn es war auch immer eine Identifikation mit diesen Kirchen, die gilt bis heute. Ob Stephansdom in Wien oder der Kölner Dom. Welcher auch immer, es war und ist für Alle der zentrale Punkt, das Gemeinsame.

Zudem hatte die römisch-katholische Kirche bis in die Neuzeit den großen Vorteil, daß sie fast eine Monopolstellung innehatte. Da die Kirche mehr oder weniger Staatskirche war und die Bischöfe vielfach ebenfalls gleichzeitig auch weltliche Herrscher in ihren Bereichen waren, so denke man besonders an die Kurfürsten von Mainz, Trier und Köln, dann waren viele der Entscheidungen und Handlungen anders zu betrachten, als wir es heute können und tun. So ergab es, daß vor allem die Kirche die Förderin von Kunst und Wissenschaft war. Davon leben wir heute noch.

Daß sich die diversen Abspaltungen von der Urkirche, der heute römisch-katholischen Kirche, ergeben haben, lag sicher nicht darin, daß Kathedralen, Schlösser und Kunst gefördert wurden, sondern, es lag in der Kirche, weil Inhalt und Verpackung nicht mehr zusammen paßte. So wollte Franziskus zurück zur armen Kirche, wie es Jesus vorgelebt hatte und Dr. Martin Luther hingegen war gegen die Geschäftemacherei der Kirche mit dem Inhalt, Stichwort Ablasshandel. Die Kirche hat sich letztendlich in der ihr zugefallenen und erstrebten Macht verfangen. Das kostet Geld und wie sonst konnte die Kirche ihre Finanzen bessere aufbessern, als mit der Angst der Gläubigen?

Nun ist es heute unter Papst Franziskus doch so, daß nicht die Gläubigen vor seinem Kurs und Einstellung davon laufen, sondern die Amts- und Funktionsträger der Kirche müssen sich ändern und das heißt, Einschränkungen und Verzicht. Doch wer will schon freiwillig auf Privilegien verzichten oder Macht abgeben? Der Weg jedoch ist richtig. Und daß selbst Papst Franziskus sicher nicht den inhaltlichen Weg verläßt, ist ebenso in Ordnung. Denn er braucht nicht am Inhalt zu reformieren und revolutionieren, sondern an der Institution selbst, an dem Verhalten der Amts- und Funktionsträgern, den Methoden, wie Entscheidungen zu Stande kommen. Die Vertreter der Regionen aus aller Welt zu fragen, wie die Gläubigen denken, was sie wollen, hat nur offensichtlich mit der sogenannten Demokratie zu tun, ist aber fast mehr als Demokratie. Es ist die Wahrnehmung der Angehörigen.

Doch kommen wir zu den vollen Kassen und leeren Bänken der Kirche. Die Kirchen registrieren eigentlich Alles. Vom Taufschein über den Trauschein bis zum Totenschein, in den Matrikelbüchern ist Alles vermerkt. Zudem werden dort, wo es Kirchensteuern gibt, penible Aufzeichnungen geführt oder die Kollekten und Spenden entsprechend aufgezeichnet. Die Erbschaften, welche die Kirche erhalten hatte und immer noch erhält, füllen die Kassen, aber es kostet auch eine Unmenge an Geld die Besitztümer der Kirche zu erhalten. Viele Stimmen wollen, daß die Kirche ihre Schätze verkauft und das Geld unter den Armen verteilt. Sehr gute Idee. Doch das Geld kann nur einmal verteilt werden und was dann? Was dann, wenn die Armen einmal sich die Bäuche füllen konnten oder sich einmal etwas zum Anziehen leisten? Und wer sollte die Schätze zu dem Wert kaufen, was sie wert sind? Zudem sind diese Schätze dann verloren und verschwunden.

Wer bezahlt dann aber auch für die Erhaltung der unzählbaren Objekte, wie Kathedralen, Klosteranlagen, Häusern, Schulen und Krankenhäusern und so weiter? Mit welcher Hirnlosigkeit sich die Pseudohumanisten und Gegner der Kirche sich zwar so eine Lösung für die Probleme der Armut und des Elends vorstellen, es würde in der Konsequenz die Armut und das Elend nur schneller und weiter verbreiten, als es derzeit ist. Die Kirchen nach dem materiellen und finanziellen Kriterien zu beurteilen und verurteilen, mag sehr wohl ein legitimer Standpunkt sein, nur eine Lösung für die Probleme ist es keinesfalls.

Die berechtigte Kritik an der Kirche besteht darin, daß sie selbst sich zu einem Teil zum Problem gemacht hat, welches die Probleme nicht löst, sondern nur verwaltet, egal, welchen Mantel die Kirche den Problemen und sich selbst umhängt. Denn im Begriff und dem Wort Lösung, es ist dies das Nomen, steckt das Adjektiv lösen. Also sich erst einmal vom Problem zu lösen, damit sich das Problem auflösen läßt. Solange aber wir grundsätzlich selbst im Problem sind oder nur ein Teil des Problems, solange werden wir kaum zu Lösungen kommen oder kommen können.

Die Kirchen haben genügend Mitarbeiter, sowohl Hauptberufliche, wie Ehrenamtliche. Sicher sind sie voll damit beschäftigt die vorhandene Arbeit zu erledigen. Doch ist es nicht die Masse an Arbeit, die das Problem darstellt, vielmehr ist zu fragen, was von der gesamten Arbeit erst einmal wichtig ist und dann sollten auch die Methoden einer Überprüfung unterzogen werden. Denn gerade die Kirchen haben Chancen und Möglichkeiten durch ihre Strukturen weit mehr zu tun ohne deswegen mehr Aufwand zu betreiben. Doch dies wäre nur eine Frage der optimalen Planung.

Aber dazu bräuchte es von Seiten der Kirchen die Bereitschaft und den Willen sich neuen Wegen zuzuwenden. Doch hier dürfte das größte Hindernis die Kirchen selbst sein. Viele Faktoren spielen eine Rolle. Ich kann nicht sagen, es läge an der Unbelehrbarkeit, sondern an der Schwerfälligkeit. Es liegt an den Einstellungen und den Verhaltensweisen der Amts- und Funktionsträger, weshalb die Kirchen sich selbst im Wege stehen. Besonders die römisch-katholische Kirche macht aus Allem, was ihr nicht paßt eine Glaubensfrage, auch dann, wenn eine Sache mit Glauben nichts zu tun hat. Aber das liegt durchaus im Wesen der Kirche.

Die Zeiten und die Menschen bleiben nicht stehen, sie ändern sich, ob dies nun den Einen gefällt oder auch nicht. Den Anderen ist die Haltung der Kirchen irgendwie gleichgültig, sie sind mit sich selbst ebenso beschäftigt, wie die Kirchen mit sich. Dennoch bleibt die Hoffnung, daß sich vielleicht ein Umdenken in den Kirchen festsetzt, welches die Chancen und Möglichkeiten so wahrnimmt, wie sie sind. Erst, wenn die Kirchen die Ökumene nicht als Glaubensfrage sehen, sondern als das gemeinsame Tun und Handeln der vor allem christlichen Kirchen, dann ergeben sich völlig neue Aussichten für Effizienz und Effektivität.

Aber das ist wieder ein eigenes Thema. Dennoch sollten sich die Kirchen angesichts zwar voller Kassen, aber leerer Bänke sich überlegen, daß Kirchen mehr sein sollten, als nur das, was sie allgemein hin sind und tun. Damit meine ich konkret, weniger Verwaltung und mehr Leben in den Gemeinden. Und dazu gehört, daß sich sowohl die Kirchen, wie genauso die Gemeinden, sich mit den Möglichkeiten befaßen, die vorhanden sind. Also die Nutzung der Strukturen ergeben weit über die eigenen Möglichkeiten durch die Gemeinden Chancen, die wieder Allen zu Gute kommen oder kommen könnten.

Der Mangel an Ideen kann nicht als Argument angeführt werden, damit sich die Kirchen davor verschließen, denn an Ideen mangelt es nicht. Was aber um diese Ideen selbst herum gemacht

werden würde, das ist eine andere Frage, die nur von jedem Einzelnen beantwortet werden kann, weil es daran liegt, daß das Denken geübt werden sollte. Zudem ist es auch ein Problem, welches jedoch überwunden werden kann, wenn die Ideen über den Horizont oder das Verständnis der Einzelnen geht. So ist nicht nach dem Sinn einer Idee zu fragen, sondern durch das Tun und Handeln wird sich immer der Sinn ergeben. Vielmehr zählt, was sich sonst noch um diese Ideen ergeben kann.

Es würde schon ausreichen, wenn eine oder zwei Gemeinden sich erst einmal dafür interessieren würden, was es an Möglichkeiten für eine aktivere Gemeindegemeinschaft gäbe könnte. Warum wer bei was mitwirken würde ist die eine Seite, was aber daraus gemacht wird, ist die andere Seite. Doch dies liegt bei den Einzelnen und den Gemeinden. Ob dieses Tun und Handeln mit der Bibel verbunden wird oder nicht, dies ist eine Frage derer, die sich damit befaßen. Hier können nur die Türen geöffnet werden, hindurchschreiten jedoch muß jeder für sich oder jede Gemeinde selbst.

Aber es ist nicht nur das, sondern auch die Frage nach dem Geist. Haben die Menschen, die Angehörigen der christlichen Kirchen den Institutionen zu gehorchen oder dem Inhalt der Bibel? Kann Glaube in Gesetze und Vorschriften gefaßt werden oder ist es eine Sache der Orientierung für die Menschen? Sind die Vorstellungen der Amts- und Funktionsträger wichtiger als der Inhalt der Bibel? Und so könnten die Fragen fortgesetzt werden. Sicher ist, daß es ein Gewohnheitschristentum gibt, welches die Kirchen anscheinend so wollten. Und daß daraus eine Nächstenliebeindustrie gewachsen ist, ist nur eine Auswirkung dessen, was den Kirchen abhandengekommen ist, der Geist.

Routine und Rituale haben einen großen Nachteil, es geht mit der Zeit der Geist von dannen. Denn es wird nur noch eine festgeschriebene Abfolge von Handlungen regelmäßig erfüllt, aber kaum noch an den Geist dessen gedacht, welcher uns als Erbe Jesus hinterlassen wurde. Gerade hier trifft der Vers aus 2.Kor.3,6 zu, „Der Buchstabe des Gesetzes tötet, nur der Geist macht lebendig!“, auch wenn dieser Vers in einem anderen Zusammenhang steht. Bedenken wir dabei, daß wir das Letzte Abendmahl feiern, dann sollten wir auch daran denken, daß Jesus als Jude sich den Gepflogenheiten seines Glaubens bediente. Das Judentum hat einen sehr großen Teil des religiösen Lebens und Praktiken in den Familien und weniger in den Synagogen. So ist das Essen hierbei einer der zentralsten Punkte.

Lege ich dies um auf unsere Kirchen, dann würde auch die gesamte Liturgie in einem neuen Licht erscheinen können. Denn, wenn die Gemeinden sich zum Essen um Tische versammeln würden, ergäbe dies völlig neue Sichtweisen und Möglichkeiten, daß damit auch der Geist wieder zum Zuge käme. Und Jesus saß am Tisch mit seinen Jüngern beim Essen, als er das Brot brach und den Wein mit ihnen teilte. In seinem Gedächtnis sollen wir es tun. Und hier war von Altar und Opfertischen Nichts vorhanden. Doch dies ist nur meine sehr persönliche Sichtweise, weil ich nach dem Geist suche und nicht nach offensichtlichen und beeindruckenden Aktivitäten vor einem in Reih und Glied sitzenden Publikum.

So würde ich auch folgendes einführen, zum großen Glück für die Kirchen kann ich es nicht, nämlich, daß die Messen reduziert werden, damit der geistige Wert wieder ansteigen kann. Die Messe sollte als das ganz besondere für die Christen sein, das Abendmahl, bei welchem die Christen das Brot brechen und teilen und ebenso den Wein. Denn dann ist auch das Gedenken im Namen Jesus tiefgreifender, als ein routiniertes tägliches Ritual. Aber ich weiß, ich bin ein Ketzer. Über den Geist entscheiden wieder Menschen, denen es wichtiger erscheint welt- und lebensfremd über dem Geist zu stehen, als den Geist selbst zu leben.

Sicher soll und darf deswegen die Rituale und Liturgien abgeschafft werden, sie sollen den Menschen zur Verfügung stehen, die das so wollen. Vielmehr sollen Formen zugelassen werden, die als Ergänzung sich auf das Wesentliche beschränken und dem Ursprung entsprechen würden. Es wurde zu Vieles an menschlichen Regeln und Formen eingeführt, daß damit der Geist selbst keinen Platz mehr finden kann. Oder der Geist wurde nur verschüttet und sollte durch eine Selbstreinigung von menschlichen Vorstellungen wieder freigelegt werden.

Zudem ist es ein Unterschied, ob sich die Kirchen über theologische Fragen streiten oder sich gegenseitig Konkurrenz in weltlichen Belangen machen. Wer Hunger hat oder Durst, wer kein Obdach oder Arbeit hat, wer keine Kleidung hat oder was immer auch an Mangel herrscht, hängt nicht von der Zugehörigkeit zu einer Kirche ab, sondern es sind menschliche Probleme, die aus dem Geist der Bibel heraus behandelt werden sollten. Wozu aber jede Kirche ihre eigenen Einrichtungen hat, die im sozialen Bereich tätig sind, ist doch fragwürdig. So ist auch der Begriff der Ökumene keine theologische Frage, sondern sie leitet sich vom Begriff selbst ab und würde auch für die christlichen Kirchen die Antwort geben.

Zudem ist vielfach auch das Verhalten der Institutionen gegenüber den Menschen von einem zweifelhaften Wesen. Während die Nächstenliebe gepredigt wird, wird bei einzelnen Menschen, die nicht den vorgeschriebenen Bildern und Verhalten entsprechen, allzu gerne mit einer Moral begründet die Mitarbeit in den Kirchen beendet. Nun, es ist das gute Recht der Kirchen sich gegenüber auch den geeignetsten und besten Mitarbeitern so zu verhalten, daß diese, wenn sie nicht den moralischen Vorstellungen entsprechen, wie bei Scheidung und anderen Verhaltensweisen und Entscheidungen, daß sich die Kirchen von der Mitarbeit trennen. Doch wie sehr sich dies mit dem gepredigten Geist vereinbaren läßt, ist wieder ein eigenes Thema.

Sicher sind viele Fälle gerechtfertigt, dennoch sollten die Kirchen überlegen, welche moralischen Standards sie selbst hatten und haben. Es würde zwar erklären, warum die vielen Mißbrauchsfälle lieber vertuscht werden würden, ein Großteil ist mit Sicherheit so vertuscht worden, daß diese nicht mehr das Tageslicht erblicken werden, aber bereits ein einziger Fall ist schon einer zu Viel. Die Kirchen sind genauso der Sünde unterlegen, wie die Menschen. Die Kirchen sind nicht unfehlbar. Nur der Umgang mit dieser Erkenntnis ist mehr als zweifelhaft. Dabei gibt es so Vieles an wirklich gutem Personal, welches sich tagtäglich darum bemüht den Menschen zur Seite zu stehen.

Es hat durchaus seine Berechtigung, daß es geweihtes Personal gibt, dies muß auch so sein. Denn die Geistlichkeit sollte sich ausschließlich mit den theologischen Fragen beschäftigen, weil die Verwaltung eine sehr weltliche Angelegenheit ist und dafür braucht es keine Geistlichkeit. Was jedoch die Kirchen bräuchten wäre, daß sie ihre Strukturen optimal nutzen würden, damit die Angehörigen über alle Grenzen hinweg in der Lage wären gemeinsame Aktivitäten aufzunehmen. Nicht von oben nach unten angeordnet, sondern von unten nach oben wachsen zu lassen.

Dies würde jedoch bedingen, daß die Kirchen ihre Beschäftigung mit sich selbst beenden und sich den Menschen zuwenden und Dinge tun, auch wenn diese gegen Gesetze verstoßen. Damit ist gemeint, daß nicht gegen die Strafgesetze, sondern gegen die Zivilgesetze verstoßen werden kann und soll, die Entwicklung verhindern oder nur behindern. So könnten die Menschen in den Gemeinden durchaus Impulse für Kunst und Kultur durch Gestaltungen in die Welt tragen, wie es die römisch-katholische Kirche über Jahrhunderte getan hat. Wer sagt, daß der Bau von Kapellen nach den Gesetzen der weltlichen Ordnung nicht möglich sein soll oder unter Auflagen und Kosten, die mit dem Sinn der Errichtung nicht vereinbar sind.

So stelle sich nun einmal jeder vor, es hätten diese Gesetze zu den Zeiten gegeben, in denen die Grundsteine für die Kathedralen gelegt wurden. Hätten wir heute diese Kathedralen? Und das gilt für Alles. Nichts wäre nach den heutigen Gesetzen jemals zu Stande gekommen. Und dabei war es nicht nur der Bau als Prestigeobjekt, sondern es war vielmehr für die Menschen damals. Auch wenn sie oft genug gegen die Belastungen rebellierten. Dennoch waren es immer auch Objekte der Identität, der Identifikation. Zur größerem Ruhm und Ehre Gottes.

Auch zeugen die vielen Klöster, sowohl die noch existierenden und belebten Klöster, wie auch die vielen Ruinen, daß es dabei nie nur um Bauten ging, sondern immer um den Geist. Aber der Geist kann nicht festgemacht werden. Er kann nur gelebt werden. Und das geht noch immer über den Horizont der Amts- und Funktionsträger hinaus. Zumindest sorgen die Kirchen dafür, daß der Anschein dazu gewahrt bleibt.

Die Kirchen mögen das Recht haben Kirchensteuern einzuheben, aber es macht sie deswegen nicht lebendiger. Vielmehr empfiehlt es sich darüber nachzudenken, wie die Kirchen wieder gefüllt werden könnten, ohne den Angehörigen und Gläubigen das Gefühl zu geben, sie seien nur Statisten für die Kirchen, die zugleich die Kirchen erhalten sollen. Es gibt sehr wohl viele Gruppen innerhalb der Kirchen, wie die Jungschar und Bewegungen und so weiter, die genauso ihre Arbeit leisten. Doch auch hier ist es zu vermerken, daß es eine Gewohnheitssache ist und weniger diene Angelegenheit von Kreativität.

Denn es wird mehr verwaltet, statt gestaltet. Und Gestaltung heißt, daß Gedanken und Ideen veröffentlicht werden, über die dann die Einzelnen sich ihre Gedanken machen können. Doch selbst hier ist der unsägliche sogenannte Zeitgeist, dem es wichtiger ist sich der sogenannten politischen Korrektheit zu unterwerfen, als der Phantasie freien Lauf zu laßen. Genauso trifft es zu, daß die Erfüllung von Vorgaben bedeutender ist, als der Mut sich dem Unvorstellbaren, dem Unmöglichem zuzuwenden. Niemand verlangt, daß Gedanken und Ideen deswegen umgesetzt werden sollen oder müssen, weil sie vorgelegt werden, jedoch sollen Alle die Chance erhalten darüber nachzudenken und ihre eigenen Gedanken dazu zu machen. So können sich dann wieder neue Ideen ergeben.

Damit aber der Geist einen Landeplatz erhält, sollten wir uns Alle einmal davon lösen, was ist und es einfach nur zulaßen, daß Vieles nicht unseren Vorstellungen entspricht und trotzdem oder gerade deswegen dann für uns die richtige Richtung sein wird. Es ist nun einmal festzustellen, daß sich die vielen Gruppen bei ihrer Arbeit fast immer an Vorgegebenes festhalten, aber kaum selbst aus sich heraus Etwas vorbringen. Fehlt es am Mut sich des eigenen Verstandes zu bedienen? Sich selbst darüber Gedanken zu machen und klar zu werden, sich von Vorgaben zu lösen und die eigenen Vorstellungen vorzubringen, wie sich wer denkt, was gemacht werden könnte, damit sich ein Problem auflöst?

Geist landet sicher dort, wo eben im Namen Jesus sich Menschen treffen und in seinem Geist daran arbeiten, wie was sein könnte. Es könnte auch so sein, daß sehr weltliche Dinge diskutiert und dann die Stellen gesucht werden, die in der Bibel auf dieses oder jenes Thema paßen. Vor allem wenn es darum geht, daß Einheit im Mittelpunkt steht. Einheit braucht übergeordnete Gedanken und Ideen, die Allen gleich entfernt oder gleich nahe sind. Warum dann wer bei was mitwirkt liegt in dessen Entscheidung. Und nur so können auch verschiedene christliche Richtungen, wie auch andere Religionen miteinander wirken.

Und es sind dann auch immer Ergebnisse vorhanden, über die dann in den Kirchen berichtet werden kann. Es ist nun einmal so, daß dann auch die Menschen wieder mehr Interesse haben

könnten, wenn es konkrete Dinge gibt, an denen sie teilnehmen und mitwirken können und die auch entsprechend veröffentlicht werden. Nicht für den Glauben, sondern aus dem Glauben heraus zu tun ist der Weg. Das ist besonders den vorhandenen Orden und Bewegungen an Herz zu legen. Nicht nur, daß sie damit intern einen intensiveren Kontakt erhalten, sondern sie bringen wörtlich damit Bewegung in die Kirchen.

Und wo sich Etwas bewegt, ist auch Leben und wo Leben ist, ist auch Geist! So brauchen nicht die Kassen ohne Angehörige gefüllt werden, sondern die Menschen füllen wieder die Bänke und in Folge auch die Kassen. Kirche und Steuern ist zwar ein eigenes Thema, aber ohne Menschen sind Kassen auch nur totes Kapital. Und der Geist braucht keine gefüllten Kassen, doch der Geist füllt die Kassen.